

Menschen und Natur – Lebensvielfalt neu begreifen

DNR-Projekt zu mehr Geschlechtergerechtigkeit im
Umwelt- und Naturschutz am Start



Ein Wort zur Begrüßung ...

Wie viele Frauen und Männer arbeiten bei uns? Wer entscheidet über Natur- und Umweltschutzmaßnahmen? Gibt es eine weibliche und männliche (Problem)Sicht auf Natur und Umwelt? Sprechen wir Mädchen wie Jungen, Frauen wie Männer gleichermaßen mit unseren Aktivitäten an?

Seit Juli 2004 sind in Bonn, Berlin und Lüneburg die Mitarbeiterinnen des DNR-Projektes "Gender Greenstreaming – Geschlechtergerechtigkeit im Natur und Umweltschutz" damit befasst, mit Ihnen zusammen vielfältige Aktivitäten und Ansätze zu initiieren, zu erarbeiten oder weiterzuentwickeln, um Fragen rund um "Geschlechterverhältnisse" in die Arbeit von Natur- und Umweltschutzorganisationen zu integrieren.

Mit dem vorliegenden Newsletter möchten wir aus dem laufenden Projekt berichten und Informationen zu Grundlagen, neuen Erkenntnissen und guten Beispielen bieten. Regelmäßig wird er als Beilage im DNR-Deutschland-Rundbrief erscheinen.

In der ersten Ausgabe wird es vor allen Dingen darum gehen, die (politischen) Hintergründe, die Zielsetzung des Projektes und seine Planungs- und Arbeitsschritte darzustellen. Außerdem möchten wir Sie dazu motivieren, sich und Ihre Organisation in den gemeinsamen Prozess einzubringen, um die Umwelt- und Naturschutzarbeit geschlechtergerechter und damit erfolgreicher zu machen. Dieses Unterfangen gelingt nur in einer breiten Zusammenarbeit – wir freuen uns darauf!

Dr. Christine Katz
Marion Mayer
Anja Thiem
Juliane Grüning
Helga Inden-Heinrich

Gender Mainstreaming Seite 2
Was es meint und wie es geht

**Mädchen lernen anders -
Männer machen Mobil(ität)** Seite 2
Zwei Beispiele

Warum wir? Seite 3
Vier gute Gründe, sich mit Geschlechteraspekten zu befassen!

Das Projekt stellt sich vor Seite 4
Gender Greenstreaming –
Geschlechtergerechtigkeit im
Natur- und Umweltschutz

Kontakt:

Deutscher Naturschutzring:
Helga Inden-Heinrich (stellvertr. Generalsekretärin)
Juliane Grüning
E-Mail: helga.inden-heinrich@dnr.de,
juliane.gruening@dnr.de

Universität Lüneburg:
Dr. Christine Katz, Dipl. Soz. Päd./Sozialarbeiterin
Marion Mayer und Anja Thiem, M. A.
E-Mail: gendergreen@uni-lueneburg.de

Gender Mainstreaming – was es meint und wie es geht

Gender Mainstreaming ist ein relativ neues Instrument zur Realisierung von Gerechtigkeit und Chancengleichheit zwischen Männern und Frauen. Was man sich als Natur- oder Umweltschutzverband nun genauer unter diesem Gender Mainstreaming Verfahren vorzustellen hat und inwiefern sich auch Natur- bzw. Umweltschutzverbände damit auseinandersetzen sollten, soll der folgende Beitrag klären.

Gender Mainstreaming – zumindest im deutschsprachigen Raum ein relativ neues Konzept zur (Um-)Gestaltung von Geschlechterverhältnissen – wurde 1997 auf europäischer Ebene im Amsterdamer Vertrag verankert und 1999 per Kabinettsbeschluss als verbindliches Leitprinzip von der Bundesregierung verabschiedet. Anders als die „Frauenförderung“, die primär durch Maßnahmen zur Beseitigung von unmittelbarer wie mittelbarer Diskriminierung von Frauen wirkt, setzt Gender Mainstreaming an der gesamten Organisation an, betrifft dort alle Entscheidungsbereiche und verändert sie. Geschlechterfragen werden damit zum integralen Bestandteil des Denkens, Entscheidens und Handelns aller Beteiligten. Der Begriff „Gender“ drückt aus, dass sich die Ungleichheit und das Verhältnis der Geschlechter nicht auf biologische Ursachen zurückführen lässt, sondern auf gesellschaftlichen Prozessen der Auf- bzw. Abwertung und der Zuschreibung basiert, die folglich auch veränderbar sind.

Das Konzept Gender Mainstreaming erklärt die Frage nach den Geschlechterreflexionen zur „Chefsache“. Die Spitze einer Organisation trägt die Verantwortung für die Anwendung des Gender Mainstreaming. Als Top-Down-Ansatz stellt es sich gegen das häufig vertretene Alltagsverständnis, das Prozesse und Strukturen in Organisationen als geschlechtsneutral ansieht. Es geht nicht nur um die Zielgruppe Frauen, sondern auch um die Einbeziehung von Männern und derjenigen Rahmenbedingungen, die zur Verstärkung der bestehenden Geschlechterverhältnisse beitragen.

Vorgehensweise

Damit herkömmliche Rollenzuweisungen und Denkmuster von Männern und Frauen reflektiert und verändert werden, wird im Gender Mainstreaming in zwei Schritten vorgegangen:

(a) Planungs- und Entscheidungsprozesse werden zunächst einer geschlechterbezogenen Sichtweise unterzogen. Dabei werden die unterschiedlichen Lebenssituationen und Ausgangsbedingungen von Frauen und Männern berücksichtigt, um zu vermeiden, dass sich politische Programme, Maßnahmen und Dienstleistungen an einseitigen Leitvorstellungen orientieren.

(b) Darüber hinaus werden jedoch auch die beiden Gruppen der Frauen und Männer in sich differenziert untersucht, da sie keine „homogene Gruppe“ darstellen, sondern sich in unterschiedlichen Alltagswirklichkeiten bewegen und verschiedene Bedürfnisse haben.

Grundsätzlich ist der Ansatz des Gender Mainstreaming daraufhin angelegt, vielfältigen zielgruppenspezifischen Interessenslagen und Situationen gerecht zu werden und stereotype Zuschreibungen und Vorannahmen zu vermeiden.

Gender-Mainstreaming-Prozesse wurden bisher bei den Natur- und Umweltschutzverbänden lediglich vereinzelt initiiert. Es findet sich jedoch eine Vielzahl an Instrumenten und Aktivitäten, die dem Bereich der klassischen Frauenförderung zuzuordnen sind.

Mädchen lernen anders – Männer machen Mobil(ität)

Zwei Beispiele für geschlechtsspezifische menschliche Beziehungen zu Natur und Umwelt

Natur/Umwelt erfährt jeder und jede anders, je nach Erziehung, sozialen Hintergründen etc. Der so genannte "gesellschaftliche Kontext" wirkt wiederum darauf ein, wie und welche Umweltprobleme als dringlich angesehen und welche Lösungsstrategien bevorzugt werden. Gesellschaftlicher Kontext meint jedoch nichts anderes als das für die Gesellschaft gültige Regelwerk an moralischen Setzungen und Werten, an kulturellen und historisch überlieferten allgemeingültigen Erfahrungen und Errungenschaften. Dies schlägt sich z. B. nieder in der Verteilung gesellschaftlicher Macht- und Entscheidungspositionen, der Chancengleichheit in Ausbildung und Berufswahl sowie in der Verteilung von Fürsorge- und Versorgungsaufgaben zwischen Männern und Frauen. In der Art und Weise, wie wir unser Verhältnis zu Natur und Umwelt begreifen und gestalten, sind immer auch Geschlechteraspekte unbewusst mit enthalten. Zwei Beispiele aus dem Natur- und Umweltbereich sollen die Zusammenhänge zwischen sozialer Prägung und Umgang mit Natur verdeutlichen.

Beispiel 1: Umweltbildung oder auch Bildung für eine nachhaltige Entwicklung sollen unser Umweltbewusstsein und -handeln zukunftsverträglich verändern. Obwohl aus der Bildungsforschung seit den 1980er Jahren bekannt ist, wie wenig geschlechtergerecht Bildungschancen, Bildungsinhalte und deren Vermittlungsmethoden sind, hat sich diese Erkenntnis bislang in der Umweltbildung oder Naturpädagogik nur sehr zögerlich durchgesetzt. Wird

jedoch weder bei der Themenauswahl noch bei der Durchführung von Bildungs- oder Informationsmaßnahmen auf die unterschiedlichen Bedürfnisse, Interessen, Naturzugänge und -wahrnehmungen von Männern und Frauen bzw. Jungen und Mädchen geachtet, werden nicht nur einseitige Sichtweisen auf Natur- und Umweltprobleme (re)produziert, sondern auch spezifisch weibliche oder männliche Erfahrungshintergründe bei der Lösungssuche

ausgeblendet. Die Natur- und Umweltschutzverbandsarbeit ist davon in zweifacher Weise berührt: über ihr Bildungsangebot und über ihr Werben um ehrenamtliche Mitarbeit. Wenn es nicht gelingt, Männer wie Frauen anzusprechen und ihre unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten bei der Problembeschreibung und ihrer Bewältigung angemessen zu berücksichtigen, laufen sowohl die Bemühungen um die Veränderungen von Natur- und Umweltverhalten als auch um eine größere Breitenwirkung der Natur- und Umweltschutzarbeit sowie um eine Vergrößerung der aktiven Mitgliedsbasis ins Leere.

Beispiel 2: In unserer Gesellschaft nehmen nicht alle gleichermaßen und mit den gleichen Verkehrsmitteln am Mobilitätsgeschehen teil. Die Wahl des Verkehrsmittels ist geschlechtsspezifisch unterschiedlich und abhängig von den jeweiligen individuellen finanziellen, beruflichen und sozialen Verhältnissen. Frauen – vorwiegend für die Familien- und Haushaltsfürsorge zuständig und meist weniger finanzkräftig als Männer – nutzen häufiger öffentliche

Verkehrsmittel, das Fahrrad oder gehen zu Fuß, während Männer – i. d. R. vollerwerbstätig – vorrangig den PKW wählen. Frauen sind nicht per se die umweltverträglicheren Verkehrsteilnehmerinnen. Mit solchen Aufgaben betraute Männer verhalten sich entsprechend ebenso umweltfreundlich wie Frauen. Nicht die Zugehörigkeit zum biologischen Geschlecht entscheidet demnach mit über das Umweltverhalten, sondern die soziale Rolle und der damit verbundene Aufgaben- und Zuständigkeitsbereich (soziales Geschlecht). Mobilitätsrelevante Planungen und Entscheidungen (z. B. zum Verkehrswegebau und damit zum bevorzugten Verkehrsmittel) treffen mehrheitlich allerdings diejenigen Personen (und das sind in der Mehrzahl Männer), die Vollzeit berufstätig sind und/oder in beruflichen Kontexten stehen, die nicht von familiären Erwägungen oder Bedürfnislagen, sondern von Wirtschaftseffizienz geprägt sind. Entsprechend ist die Verkehrsplanung und -führung sowie unser Umgang mit Mobilität vornehmlich an der „männlichen Norm“ ausgerichtet.

Warum wir?

Vier gute Gründe, sich mit Geschlechteraspekten zu befassen!

1. Wer "geschlechtsblind" ist, trägt unter Umständen zu einer Verschärfung ökologischer Probleme bei

Unsere Gesellschaft besteht aus unterschiedlich sozialisierten Männern und Frauen und beinhaltet eine Vielfalt an Lebensentwürfen und -biographien sowie verschiedene soziale und kulturelle Rollen (engl. *gender*). Diese Vielfalt zeigt sich auch in unserem Handeln im Allgemeinen, in unseren perspektivischen Überlegungen und beruflichen Entscheidungen und auch in der Weise unseres individuellen, bzw. gesellschaftlichen Umgangs mit Natur. Eine Berücksichtigung der Geschlechterbezüge ist also aus Gründen der „inhaltlichen Angemessenheit“ (bezogen auf die Problemdefinition und gewählte Lösungsstrategien) angezeigt. Ohne das soziale Beziehungsgefüge und gesellschaftliche Machtstrukturen im Auge zu behalten - und also auch die Geschlechterdimension mit einzubeziehen - treffen wir unter Umständen Entscheidungen, die zu einer Verschärfung ökologischer Probleme und zur Verfestigung von Ungleichbehandlungen beitragen.

2. Es lebe die Vielfalt – neue Perspektiven und Lösungsansätze in Sicht

Ein zweiter guter Grund bezieht sich auf die Wirksamkeit und Reichweite natur- und umweltschutzverbandseigener Aktivitäten. Wenn der thematische Zugang und die Durchführungsformen auf der beruflichen und Ehrenamtsebene den Lebenswirklichkeiten und Erfahrungen von Männern und Frauen gleichermaßen gerecht würden, eröffneten sich zum einen neue Perspektiven auf Natur- und Umweltprobleme und deren Lösungsansätze. Zum anderen fühlten sich Frauen oder diejenigen, die sich in „weiblichen Lebenssphären“ bewegen ausreichend repräsentiert und wären entsprechend stärker motiviert, ihre Kenntnisse und Sichtweisen aktiv mit einzubringen. Last but not least dient die aktive Einbindung der Genderdimension in die Verbandszusammenhänge durchaus der Profilierung. Das weiß man von Organisationen der Wirtschaft und der öffentlichen Hand, denen die institutionalisierte Berücksichtigung von Gender als Aushängeschild gilt und einen modernen Organisations-typus symbolisiert.

3. Alles, was Recht ist: Gesetzliche Grundlagen und die Frage der Gerechtigkeit

Ein dritter guter Grund hat etwas mit der Erfüllung eines im Grundgesetz festgeschriebenen rechtlichen Gleichheitsgebotes zwischen Männern und Frauen zu tun. Die Gleichstellung von Männern und Frauen als durchgängiges Leitprinzip anzuerkennen und diese Aufgabe mittels Gender Mainstreaming (siehe oben) zu fördern, wurde von der Bundesregierung im Juni 1999 beschlossen. Die Entwicklung einer Organisations- und Arbeitsstruktur, mit der die Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die Mitgestaltungs- und Entscheidungsmacht zwischen Männern und Frauen gerecht verteilt werden können, erscheint daher auch für Natur- und Umweltschutzverbände mit ihren gesellschaftskritischen Wurzeln als eine notwendige Voraussetzung, um dem Gerechtigkeitsgrundsatz zu entsprechen.

4. Das liebe Geld – die Fördermittelvergabe ist an Geschlechtergerechtigkeit geknüpft

Ein vierter guter Grund steht in Zusammenhang mit der Teil-Abhängigkeit natur- und umweltschutzrelevanter Verbandsaktivitäten von öffentlichen Geldern. Denn die Berücksichtigung von Geschlechteraspekten spielt bereits bei den Förderinstitutionen eine wesentliche Rolle als ein Entscheidungskriterium für oder gegen finanzielle Förderung.

Wie sieht es in unserem eigenen Verband aus?

Ein paar kritische Fragen, denen sich die Natur- und Umweltschutzverbände stellen und die sie „geschlechtersensibel“ beantworten sollten:

- Wer arbeitet bzw. engagiert sich bei uns, wer fühlt sich wodurch angesprochen und motiviert?
- Wer ist wie in die Gestaltung unserer Natur- und Umweltschutzarbeit eingebunden?
- Wie werden Probleme wahrgenommen und aufgegriffen?
- Welche Lösungsstrategien werden von wem bevorzugt? Wem sind dabei welche Rollen und Aufgaben zugeordnet?

Das Projekt stellt sich vor

Gender Greenstreaming – Geschlechtergerechtigkeit im Natur- und Umweltschutz

Ziele und Inhalte

Zentrales Anliegen des Projektes Gender Greenstreaming ist es, in enger Kooperation mit den Mitgliedsverbänden des DNR die Geschlechterverhältnisse, d. h. die geschlechter-spezifischen Merkmale

- in den Arbeitsverhältnissen, -strukturen und -inhalten sichtbar zu machen,
- in ihrer Bedeutung kritisch zu reflektieren und
- Ansatzpunkte für ihre Integration in die verbandsspezifischen Arbeitszusammenhänge zu entwickeln.

Unterstützende Strukturen

Die heterogenen Strukturen der DNR Mitgliedsverbände erfordern für den Gender Mainstreaming Prozess eine Erweiterung des eigentlichen Top-Down-Instrumentes durch Aktivitäten, die von der Basis ausgehen (*Bottom-Up-Prinzipien*), damit beide – die Spitze der Organisation und die Basis – den Prozess gemeinsam gestalten und tragen. Von zentraler Bedeutung für das „Gender Greenstreaming“ ist es daher, neben der Motivation und Sensibilisierung für die Thematik, von Beginn an Möglichkeiten zur Kommunikation, zum Austausch und zur Vernetzung zu schaffen. Dieser Newsletter bietet nicht zuletzt dafür eine Plattform.

Eine (noch sich zu konstituierende) *Steuerungsgruppe* aus Vertretern/innen verschiedener Verbände wird das gesamte Projekt mit all seinen Aktivitäten und Prozessen konstruktiv begleiten und unterstützen sowie Erfahrungen, Erkenntnisse und Fortschritte in die Verbände rückkoppeln.

Das Projekt wird den gesamten Verlauf hindurch immer wieder wissenschaftlich evaluiert und begleitet (z. B. durch wissenschaftlichen Input: „Genderexpertise“).

Die Arbeitsschritte:

Round-Table-Gespräche

Ab Mitte September werden die Vertreter/innen der Mitgliedsverbände in regional ausgerichteten Round-Table-Gesprächen genauer über das Vorhaben aufgeklärt. Sie bekommen fachliche Hintergrundinformationen geliefert und es soll gemeinsam nach ersten möglichen strukturellen und thematischen Anknüpfungspunkten gesucht werden, über welche die Relevanz der Genderperspektive veranschaulicht werden kann.

Perspektivenwerkstatt

Anfang 2005 wird im Rahmen einer Perspektivenwerkstatt über die im Verlauf des gesamten Gender Greenstreaming-Prozesses intensiver zu verfolgenden Aktivitäten und Maßnahmen diskutiert und entschieden. Notwendige Verbindlichkeiten werden festgelegt, inhaltliche und strukturelle Planungsziele so weit als möglich konkretisiert. Im Mittelpunkt stehen dabei insbesondere „Modellprojekte“ zu aktuellen Verbandsthemen, in denen beispielhaft die Integration der Genderaspekte in die Natur- und Umweltschutzarbeit „erprobt“ und veranschaulicht werden soll.

Modellphase

Bereits Anfang 2005 sollen sich einzelne Verbände getrennt oder gemeinsam an ausgewählten Modellprojekten (z. B. zu

Wasser oder Flächenverbrauch) und/oder überschaubaren kleineren Aktivitätsmodulen zu aktuellen Verbands-Themen mit den Genderbezügen auseinandersetzen und diese mit den Natur- und Umweltschutzbelangen zusammen denken lernen.

Die Modellphase verfolgt zwei Intentionen: Zum einen geht es darum, für Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit hindernde oder fördernde Strukturen und Verhältnisse in den eigenen Verbandsorganisationen zu sensibilisieren (strukturelle Ebene). Fragen in diesem Zusammenhang wären bspw.: Wie sieht es mit der Flexibilität bezogen auf Arbeitszeitmodelle und der Berücksichtigung individueller Bedürfnislagen aus? Wie offen ist der Verband für eine dauerhafte Etablierung von Querschnittsthemen, für Kontroll- und Evaluationsverfahren oder zur Eröffnung und Wahrnehmung von Möglichkeiten?

Zum anderen gilt es zu erkennen, worin die „inhaltliche Attraktivität“ einer Genderperspektive für die Umweltthematik besteht und wie diese Erkenntnis nutzbringend verwendet werden kann (inhaltliche Ebene).

Werden die Geschlechterbezüge in der täglichen Arbeitsorganisation auf diesen beiden Ebenen reflektiert, eröffnen sich neue Perspektiven auf „alte Probleme“. Darüber hinaus werden die Geschlechterverhältnisse zu einer Art Prüfkategorie, nach der die verbandsspezifischen Handlungsabläufe begutachtet und (um-)gestaltet werden können.

Zukunftskonferenz

Gegen Ende der Projektlaufzeit ist eine *Zukunftskonferenz* geplant, auf der die Ergebnisse des bisherigen Prozesses vorgestellt und diskutiert werden sollen. Insbesondere zielt diese Veranstaltung darauf ab, verbindliche Richtlinien festzulegen für die Implementierung von Genderaspekten in die Verbandsarbeit des Umwelt- und Naturschutzes. Mit den Richtlinien sollen Rahmenbedingungen geschaffen und gezielte Planungsschritte formuliert werden, die eine weitere Fortführung des Gender Mainstreaming Prozesses in den Verbänden gewährleisten. So soll sicher gestellt werden, dass auch zukünftig auf Chancengleichheit beruhende Strukturen eingerichtet und erhalten und auch in der inhaltlichen Arbeit Genderbezüge sichtbar gemacht werden.

Ausblick und Termine

(Diese Rubrik dient künftig der Ankündigung von Terminen oder Hinweisen auf interessante Veröffentlichungen, Projekte und Veranstaltungen.)

Im Mai 2004 fand ein *Workshop* zum Thema „*Gender und Naturschutz*“ anlässlich des Deutschen Naturschutztages in Potsdam statt. Ein ausführlicher Projektbericht kann über den DNR bezogen werden.

Aktuelle Termine aus dem Projekt Gender Greenstreaming sind auch auf den Internetseiten des DNR sowie der Universität Lüneburg einsehbar:

www.dnr.de/dnr/projekte

<http://uwi.uni-lueneburg.de/Umweltplanung>